

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

18.2.1873 (No. 41)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N. 41.

Beilage täglich (Sonntag ausgenommen)
Preis 1 S. 12 Gr.; durch die Post bezogen
1 S. 20 Gr. Vierteljährlich.

Dienstag 18. Februar

Die verantwortliche Redaction:
Herrn A. Schmitt.

1873.

* Aus dem Hirtenbriefe.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Es ist in dem Programme weiter gesagt: „Wir bekennen uns zu dem Primat des römischen Bischofs wie er auf Grund der Schrift von den Vätern und Concilien in der alten ungetheilten christlichen Kirche anerkannt war.“ Wäre nun aber dieses Bekenntniß redlich, so verschwände ja jeder Grund zur Auflehnung gegen die Vaticanischen Decrete, in welchen nur die alte überlieferte Lehre vom Primat wiederholt auf's Neue bestätigt und durch die endgültige Erklärung gleichsam besiegelt wird. Ganz unvereinbar aber mit dem Vorgeben der Sektierer, sich zur alten Lehre vom Primat zu bekennen, ist ihr offener maßloser Haß des Papstthums überhaupt, und namentlich ihr feindseliges Streben, den gegenwärtigen hl. Vater herabzuwürdigen, ihn der Verachtung, dem Spotte und Hohn seiner erbittertesten Feinde preiszugeben und so die Dornenkrone der herbsten Schmerzen seinem ehrwürdigen Haupte nur noch tiefer einzudrücken.

Wie alle Sektierer, so geben auch diese neuesten vor, „eine Reform in der Kirche anzustreben.“ Also als Reformatoren wollen sie auftreten, aber nicht als Solche, die wie große heilige Männer in der Kirche, wie ein hl. Bernhard, ein hl. Carl Borromeus, vor Allem sich selbst heiligten und alsdann im strengsten Anschluß an die Kirche die durch die Thorheit, Trägheit und Sünde der Menschen herbeigeführten Mißstände in der Kirche zu beseitigen; nicht aber diese selbst, nicht ihre Lehre, nicht ihren Cultus, nicht ihre Verfassung zu ändern sich berufen fühlten. Der Geist der Auflehnung und Empörung gegen die kirchliche Obrigkeit vermag nur Verwüstung in der Kirche, aber keine Verbesserung herbeizuführen.

Nach dem Programme sollen allmählig auch die verschiedenen Confessionen zur Einheit zurückgeführt werden. Da aber die Einheit des Glaubens nur aus der Anerkennung der von dem Sohne Gottes angeordneten unfehlbaren Lehrautorität und aus der Unterwerfung unter dieselbe erwächst, so geräth die sog. „altkatholische“ Secte auch hier wieder mit sich in Widerspruch, da sie ja das göttlich bestellte kirchliche Lehramt läugnet und sich selbst ein Lehramt macht. Die kath. Kirche will und wünscht sehnlichst die Wiedervereinigung aller Getrennten in der Einheit, untheilbaren, von Gott geoffenbarten Wahrheit; die Sektierer aber erstreben eine Vereinigung in einer durch die menschliche Wissenschaft hergerichteten Religion. Dort also Gotteswort; hier Menschenjahzung! Dadurch offenbart die Secte so recht ihren Abfall vom katholischen Glauben, ja, wenn sie in diesem Streben folgerichtig fortfährt, sogar von dem Glauben an eine übernatürliche Offenbarung, vom positiven Christenthum überhaupt, weßhalb auch christgläubige Protestanten ebensowohl, wie kath. Christen, von ihr sich abgestoßen fühlen.

Ihr wißt, Geliebteste, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten vor Pilatus wider unsern Herrn und Heiland die falsche Anklage erhoben, Er wiegeln das Volk auf und Er wehre, dem Kaiser Steuer zu zahlen, Er sei somit ein staatsgefährlicher und darum des Todes schuldiger Mensch. Ihr wißt, daß Pilatus keine Schuld an Christus fand, ja seine Unschuld offen erklärte, dennoch aber aus Menschenfurcht gegen die Stimme seines Gewissens den Heiland zur Kreuzigung überlieferte. So klagen auch diese Sektierer die hl. Kirche, die Stellvertreterin Christi auf Erden, an, als verkünde Sie Lehren, welche dem Staate, der bürgerlichen Gesellschaft, der Cultur und Civilisation gefährlich seien und daß darum die Vergewaltigung ihr wohlverdienter Loos sei. Sie selbst versprechen, in dem Kampfe gegen die Kirche mit aller Entschiedenheit einzuwirken zu wollen, und sie verlangen, daß ihre Secte als die ächte kath. Kirche anerkannt und ihr das katholische Kirchenvermögen überliefert werde. Ach, Geliebteste, wer ermißt die Tiefe des Falles Sol-

cher, die einmal den Felsen der Kirche verlassen und von dem Wege der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe sich entfernen: Ein Abgrund ruft den andern hervor.

Es ist nicht an uns „zu richten vor der Zeit, ehe der Herr kommt, welcher das in Dunkelheit verborgene an's Licht bringen und die Ansichten der Herzen offenbar machen wird.“ Der Herr selbst aber hat, als Er warnte vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen, intwendig aber reißende Wölfe sind, gesagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammet man denn Trauben von Dornen oder Feigen von Disteln?“¹⁾

Geliebteste! Wir fragen: was ist von Männern zu erwarten, welche mit allen religions- und kirchenfeindlichen Parteien zum gemeinsamen Kampfe gegen die katholische Kirche sich verbinden und dennoch „sich als Glieder“ dieser Kirche ausgebend ihre „Ansprüche auf alle realen Güter und Besitztümmer derselben aufrecht erhalten?“ Wahrlich, eine solche Gesinnung kann unmöglich die Frucht eines guten Baumes sein. Müssen die Urheber, Leiter und die hartnäckigen Anhänger dieser sektiererischen Bewegung nicht Solche sein, welche schon längst an dem katholischen Glauben Schiffbruch gelitten und von welchen der hl. Johannes schreibt: „Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie bei uns geblieben sein.“²⁾ Ja, wer dieser häretischen und schismatischen Bewegung öffentlich und hartnäckig sich anschließt, ist offenbar ein vom katholischen Glauben Abgefallener.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

* Karlsruhe, 14. Febr. Bekanntlich ist Herr Pfarrecurat Hirt von Höllstein in einer confessionell gemischten Tischgesellschaft, zu der er als Gast eingeladen war, schwer beleidigt, wegen der Unfehlbarkeit verhöhnt und schließlich unter dem Geschrei: „Hinaus mit dem Jesuit!“ zum Verlassen des Zimmers genöthigt worden. Darüber hat sich in der Landeszeitung eine Polemik entsponnen, indem von anderer Seite die den Hergang in einer Berichtigung schildernde Darstellung des Herrn Hirt bestritten wurde. Herr Curat Hirt hat nun abermals der Bad. Landeszeitung eine Erklärung zugehen lassen, die von dieser nicht aufgenommen wurde. Wir werden ersucht, dieselbe in unserem Blatte aufzunehmen, damit es nicht den Anschein hat, als ob Herr Hirt durch Stillschweigen die letzte Erklärung seines Gegners in der Landeszeitung gelten lasse. In letzterer war Herr Hirt gegenüber gesagt worden, es wäre gescheiter gewesen, wenn er geschwiegen hätte, und daran anknüpfend führt der Angegriffene aus:

„Wenn ich geschwiegen hätte, sagen Sie in Ihrer Erwiderung. Das ist eine starke Zumuthung, nach jener Kränkung sich noch solche Lügen gefallen zu lassen. Sie hätten Grund gehabt, vorher zu schweigen und die eigene Schande nicht selbst aufzudecken und an die große Glocke zu hängen. Was Ihre Bemerkung über „Philosoph“, „Logik“ etc., betrifft, so will ich schweigen, ich liebe keine Anspielungen, ich will nur die Wahrheit. Auf die Frage, ob ich läugnen wolle, daß ich den protest. Pfarrer in St. so angeredet: „Glauben Sie auch an die Unfehlbarkeit des hl. Vaters?“ erwidere ich einfach: Fragen Sie doch den betreffenden Herrn selbst, und er wird Ihnen versichern, daß sie die Unwahrheit sagen. Als das Dogma der Unfehlbarkeit ein „Blödsinn“ genannt wurde, sagte ich zum H. Pfarrer gewendet, nun, er glaube ja wegen der heil.

¹⁾ I. Cor. IV. 5.

²⁾ Matth. VII. 15—16.

³⁾ I. Joan. 2, 19.

Schrift auch an die Unfehlbarkeit der Apostel, sonst stehe er mit ihr auf dem Wasser. Das und weiter nichts, sagte ich zu ihm, mein Herr! Sie müssen sich ein ander Mal besser berichten lassen, bevor Sie Zeitungsartikel schreiben und eine thörichte, unaufrichtige Frage — und das ist sie einem Protestanten gegenüber — Jemand mit Unwahrheit in den Mund legen. Ebenso wird Herr Fabrikant G. mit gutem Gewissen sagen müssen, daß Sie die Unwahrheit sagen, wenn Sie behaupten, ich hätte dieselbe Frage an ihn gerichtet. Wie lächerlich! mein Unwille sei laut geworden, weil zwei protestantische Herrn vermeint haben sollen, das Unfehlbarkeitsdogma zu glauben? Mein Unwille wurde laut, als der Papst verhöhnt wurde. Uebrigens können Sie aus Ihren eigenen Zeilen herauslesen, daß Ihre Behauptung Lüge ist. Gestehen Sie zu, daß ich dem betreffenden Herrn nicht zugemuthet, — das genannte Dogma zu glauben — und das thun Sie ja — nun so gestehen Sie auch zu, daß ich jene Frage überhaupt nicht an Sie gerichtet. Höllstein, den 3. Febr. 1873. W. Hirt, Curat.“

So weit die der Landeszeitung zugesandte Entgegnung; dazu bemerkt nun Herr Hirt weiter Folgendes:

„Einige Tischgenossen sahen wohl ein, daß ihr Artikelschreiber sie durch seine Zuständnisse und wiederholten Behauptungen in Widerspruch verwickelt, daher haben sie unterdessen in Nr. 31 der Landeszeitung durch ihre Erklärung ihm wieder herauszuhelfen wollen. Die Leser werden aber wohl gemerkt haben, was man will, auf den Gebrannten durch Entstellung und Lüge die Schuld werfen, um das eigene Unrecht zu verwischen. In Nr. 28 des Bl. wird zugestanden, es sei gewiß unwahr, daß ich einem Protestanten zugemuthet, das Unfehlbarkeitsdogma zu glauben — der Schreiber spricht mit „wir“, muß also im Auftrage handeln und Tischgenosse sein — und in Nr. 31 erklären einige Tischgenossen wieder das Gegentheil. Wer sich so widerspricht, hat gewiß keinen Anspruch auf Glauben. Noch bemerken möchte ich, daß man stark vermuthen kann, die Sache sei geplant gewesen und hätte altkatholischen Zwecken dienen sollen. Nur zwei Herren sind eigentlich activ dabei theilhaftig. Der Tischherr hat die Sache freilich an den Haaren herbeigezogen, mit den Worten: „Mein Sohn will auch Geistlicher werden, und zwar wahrhaft katholischer“, der Ortsvorsteher von St. hat sie kräftig unterstützt und zuletzt mit „Sie sind halt ein Jesuit“, „Pfui Jesuit“, „n'aus mit dem Jesuiten“ schiefschierlich zu Ende geführt. Letzterer soll ein alter Katholik d. h. katholisch getauft sein, daher wohl sein Ingrim und strenge Justiz, als er keine altkatholischen Symptome an mir wahrnahm.“

Wir wollen unsererseits nur noch beifügen, daß wenn Herr Curat Hirt der Bad. Landstzty. etwa mit dem § 11 des Preßgesetzes gedroht hat, er bei der Nichtaufnahme seiner Erklärung auch diese Drohung hätte ausführen sollen. Hat er aber die Sache lediglich der Loyalität des Blattes anheimgestellt, so hat dieses durch Nichtaufnahme bewiesen, daß seine unlängst ausgesprochene Bereitwilligkeit, auch ohne Berufung auf den § 11 im Interesse der Wahrheit Gegenerklärungen aufzunehmen, selbst nichts weiter als eine Unwahrheit gewesen ist.

* Karlsruhe, 15. Febr. Man war bisher gewohnt, wenn von Corruption die Rede war, nur oder doch jedenfalls in erster Linie an Oesterreich zu denken, — die Corruption in Preußen muß jetzt das zweite Capitel beim Gründerschwindel überschrieben werden, seitdem einer der hochstehenden Beamten, der das volle Vertrauen des Reichskanzlers genoß und als dessen spiritus familiaris die Jesuiten wegen angeblich unmoralischer Lehrsätze aus dem Reiche zu vertreiben mit flammendem Schwerte aus Barzin eingetroffen war, sich als ein Schwindler entpuppte, der sich wie ein Schwamm mit Fett vollgefogen hat. Die österreichischen Zeitungen triumphiren selbstverständlich darüber, daß die Corruption in Berlin nicht minder groß ist wie die in Wien, und allerdings ist es von jeher ein

Trost aller Lumpen gewesen, wenn sie anderwärts Kollegen vom gleichen Handwerk entdeckten. Sehr zutreffend ist indessen eine Aeußerung der „Neuen Freien Presse“, wenn sie bei den großen Lobesfanfaren für Lasker doch immerhin darauf aufmerksam macht, daß es nicht ehrlich von ihm sei, wenn er seine Angriffe ganz allein auf die politischen Gegner richte und seine eigenen Parteigenossen, die Nationalliberalen schone. Wäre es ihm allein um das Interesse des Landes und um Abstellung der Corruption zu thun, so würde er auch diejenigen im eigenen Lager nicht schonen, die sich mit Gründungsschwindel befaßt haben und bei demselben, wie das Wiener Blatt hervorhebt, Großes geleistet hätten. In der That so ist es; die katholische Presse aber hat schon wiederholt hervorgehoben, daß keine größere Fraktion im preussischen Landtag wie im deutschen Reichstag existire, die nicht „Gründer“ in ihren Reihen zähle, während kein einziger aus der Centrumsfraction mit Gründer-Consortien in Beziehungen stehe.

Siest man alle diese Dinge und hält man dazu die Thatfache, daß in München, der zweiten Hauptstadt des Reichs, bei dem abscheulichen Spitzbubenscandal und anderen Dachauer Bankgeschäften lediglich Männer der urgermanischen Viederkeit und Ehrlichkeit auf die Sündenbank kommen, so kann man nur lachen über die Tiraden, die über die Berkommenheit der Franzosen während und bis lange nach dem Kriege noch aus einer Kehle von den Hochgradigten der Ernst-Sittlichen in allen Tonarten gepfiffen wurden. Das neueste Geschichtchen, das man von einem germanischen Varden liest, wird noch mehr dazu beitragen, das wohlverdiente Gelächter über die abgeschmackten Fagen und das widerlich geschraubte Urgermanenthum zu vermehren. Es wird nämlich der „Berl. Mont.-Zeitung“ geschrieben:

„Dem bekannnten Dichter Müller von der Werra ist etwas sehr Unangenehmes passiert. Derselbe veröffentlichte vor einigen Jahren ein Sonett auf Napoleon III., kam jedoch nach der Schlacht bei Wörth auf andere Gedanken und — besang Kaiser Wilhelm als Barbarossa. Um nun die etwas peinliche Erinnerung an seine Napoleon-Ode zu verwischen, ließ Müller's Verleger das Barbarossalied an Stelle des ersteren in eine neue Auflage einheften, aber — im Inhaltsverzeichnis blieb der Napoleonstitel stehen!“

* **Karlsruhe, 15. Febr.** Mehr als alle Leitartikel über das Mißlingen der Constanzer Abstimmungscomödie sagen können, gibt sich in einer Anzeige der Constanzer Zeitung kund, in welcher bekannt gemacht wird, daß nachträglich immer noch Anmeldungen zur Beitrittserklärung von den Comitimitgliedern entgegengenommen würden. Wäre die Abstimmung wirklich so brillant ausgefallen, wie die bürocratisch-katholischen Blätter uns weiß machen wollen, so hätte man nicht nöthig, nachträglich das in der That schlechte Resultat für die Michelianer noch in etwas verbessern zu müssen. Es müssen also noch einige Drücker mehr angefaßt werden, um noch eine Anzahl Stimmen zusammenzupressen, die den Kohl fett machen sollen. Wer sieht nicht, daß diese nach allen Richtungen hin faule und künstlich ancommandirte Sache dem schmachlichsten Fiasko entgegengeht, das noch jemals in unserm, an viele Experimente bereits gewöhnten Lande erlebt worden ist! Dieser übersiddele Fastnachtspuck wird einen sehr lendenlahmen Aschermittwoch zur Folge haben und es werden viele saure Gurken nöthig sein, um den Kagenjammer zu vertreiben.

* **Karlsruhe, 16. Febr.** In der „Karlsru. Z.“ wird mitgetheilt, daß die Deputation der Constanzer „Altkatholiken“, die sich hierher wegen „Wahrung ihrer kirchlichen Rechte“ gewendet, „mit der Aufnahme, die sie hier gefunden, sehr zufrieden sei; insonderheit siehe der Ueberweisung einer Kirche zum altkatholischen Gottesdienst bezw. Mitgebrauch derselben hiezu kein (!) Hinderniß entgegen.“

✓ **Offenburg, 13. Febr.** Letzten Sonntag legte Hr. Decan Pellissier in einer meisterhaften, einschüddigen Predigt der katholischen Gemeinde die Bedeutung der „altkatholischen Bewegung“ dar; er wiederholte in Kürze, was schon beim ersten Auftreten des „Altkatholicismus“ in mehreren Predigten zur Aufklärung der Gläubigen gesagt wurde über der Kirche und des Papstes unschleibares Behaupt; zeigte die Haltlosigkeit der neuen Sekte, wies hin auf die Folgen des Abfalls von der Kirche und ermahnite zur Ausdauer im kirchlich-politischen Kampfe. *Liesbewegt, „unter Thränen“* — sagt der „Ort. Bot.“ — ja unter Thränen, die für einen 42 Jahre wirkenden pflichttreuen Priester im Angesicht der jeder Verfälschung preisgegebenen Gemeinde Perlen sind, beschwor er seine ihm auf's Gewissen gebundenen Pfarrkinder, treu zu stehen zum Glauben der immer gleichen, unveränderten Kirche. — Ergrißen von den zündenden Worten ihres greisen Seelsorgers,

legte die Gemeinde feierlich das Glaubensbekenntniß ab.

Diese Predigt und das hier massenhaft aufgekaufte Schriftchen: „Dr. Michelis und die Offenburg-Alt-katholiken“ bringen diese in sinnlose Wuth, sind aber für die guten Katholiken Gegenstand aufrichtigster Freude.

Dürheim, 9. Febr. Die Saline Dürheim feierte gestern das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Es war dies ein froher unvergesslicher Tag; überall Freude und Jubel. Insbesondere bewiesen die Arbeiter laut ihre Verehrung und Anhänglichkeit für das Werk und dessen Leiter, deren Anliegen es ist, sie materiell besser zu stellen und sie sittlich und geistig zu erziehen. Der erste Toast des großh. Salinenverwalters, in der die ganze Geschichte der Saline von ihrer Entstehung an bis auf den heutigen Tag hineinverflochten war, und der in einem Lebehoch auf Se. kgl. Hoheit den Großherzog Friedrich gipfelte, wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen; es folgte nun abwechselnd mit Musik Toast auf Toast und wurde in denselben aller um die Saline und die Badanstalt wirklich verdienten Männer gedacht, unter Anderen auch des ersten Salinenverwalters (1813) Herrn Bergraths Dr. von Althaus. Der Ortsvorsteher, Bürgermeister Hirt, schilderte in einer trefflichen Rede die Krisis des Jahres 1868, wo mit Aufhebung des Salzhandel-Monopols übelgesinnte feindselige Menschen es als Lieblingsgeschäft betrieben, der Saline das Todesurtheil zu sprechen, und sie in Trümmer zusammensinken zu lassen, wie die württ. Nachbar-Saline Schwemmungen jzt weiter nichts ist, als ein Trümmerhaufen. Doch Gottlob es ist anders gekommen, als böse Menschen gewünscht und gehofft hatten. Von kräftiger und kundiger Hand geleitet, steht die Saline jzt da, wie niemals und versendet ihr schönes Fabrilat, das bei der Freiburger Ausstellung auch volle Anerkennung gefunden hat, außer nach Baden, auch nach Württemberg, Bayern, dem hohenzollern'schen Land und nach dem Elsaß. Nahezu an 10 Millionen Centnern Salz hat die Saline seit ihrem Bestande zu Tage gefördert und es ist die berechtigteste Hoffnung vorhanden, daß sie im Laufe der Jahre noch viele Millionen Centner erzeugen und auch absetzen wird. (Fr. Z.)

** **Vom Rhein, 15. Febr.** Nochmals die Constanzer Abstimmungsposse. Als im Jahre 1866 Stadtpfarrer Ummenhofer in Pfullendorf die vorige Kirchspielgemeinde versammeln wollte, um einen Beschluß über deren Rechte auf das dortige Spital ad sanctum Spiritum herbeizuführen, wurde diese Versammlung staatlischerseits verboten, weil der Stadtpfarrer zur Berufung derselben nicht berechtigt sei.

Heute veranstalten noch viel unbesüßere Personen eine öffentliche Abstimmung über einen Glaubenssatz in der erklärten Absicht, sich an die Stelle von seit Jahrhunderten bestehenden Kirchspielgemeinden zu setzen und denselben ihre Gotteshäuser und ihr kirchliches Vermögen zu entziehen. Und dieser Trödelcomödie, zu welcher Minderjährige, Dienstboten, überhaupt unselbständige Leute aller Art, ferner Ortsfremde und selbst Ausländer in Haufen herbeigetrieben wurden und welche trotz alledem ein so überaus klägliches Ergebnis hatte, soll nun irgend eine rechtliche Bedeutung zukommen? Es ist absolut undenkbar, daß ein ernsthafter Jurist oder überhaupt ein vernünftiger Mensch diese Frage bejahen könnte. In Bayern wurden bekanntlich derartige Abstimmungen überall verboten und in Preußen verwies man etwaige Ansprüche auf kirchliches Vermögen an den Richter. In der That sollte sich Jedermann sagen, daß über den Bestand und die Rechte öffentlicher Körperschaften, wie es die bestehenden römisch-katholischen Pfarr- und Kirchspielgemeinden sind, nicht durch Abstimmungen, am wenigsten aber durch so regellose von Unberufenen veranlaßte entschieden werden kann.

L. **Vom Rhein.** Was ein Muster sein will, muß auch einen Vergleich aushalten können; und große Herren, die sich und ihre Anstalten als musterbildig hinstellen, müssen sich zur bessern Selbsterkenntniß auch einen Spiegel vorhalten lassen. Diese allgemeine Sentenz kam mir in den Sinn, als ich in einem bayerischen Blatt über das Verhalten der bayerischen Regierung, beziehungsweise des Handelsministeriums gegen gewisse Herren Gründer und Actionäre das und damit verglich, was bei uns in ähnlichen Fällen geschehen ist und noch geschieht.

Nicht rechten wollen wir mit dem von den Pfälzern und Reisenden viel verlästerten Blittersdorf wegen Friedrichsfeld; nicht erwähnen die mancherorts jzt anerkannten Fehltritte bei Anlage früherer Bahnstrecken; auch Philippsburg sei vergessen,

das man $\frac{3}{4}$ Stunden von der Rheintalbahn liegen ließ, um anderseits $\frac{1}{2}$ Stunde von Wiesenthal entfernt zu fahren, wofür der Wiesenthaler Bahnhof eine resignirte Statistenrolle spielt — aber daß man durch all' dies nicht gewizigt und all' die Klagen der misera contribuens plebs nicht hört und beachtet, sondern bei neuen Bahnen Ortlichkeiten meidet, wenn dieselben nicht namhafte Opfer bieten — das ist zu viel Nationalökonomie. — Die Sache verhält sich nämlich so: eine Actiengesellschaft baut die Linie Heidelberg-Speyer. Die dummen Pfälzer glaubten nun, die Eisenbahn werde wegen den Leuten gebaut und solle wenigstens den Lokalverkehr zwischen den Ortlichkeiten unter sich und mit den Städten — wo möglich — vermitteln. Weit gefehlt. Pfalzstadt, Hockenheim, Ketsch und Brühl existirten scheint's in der Geographie der Actionäre nicht; jzt soll ersterer Ort Gnade gefunden haben, natürlich weil sich Pfalzstadt zu Opfern herbeiließ. Schwemingen konnte man nicht wohl umgehen. Aus weiterer Sparamteitsrückicht benützte die Gesellschaft (wenn auch vielleicht gegen kleine Entschädigung) eine Strecke weit den Bahndamm der rentabeln (?) Rheintalbahn und fährt dann acht volkswirtschaftlich 30 Minuten von dem 3800 Seelen starken Hockenheim und 40 Minuten von dem 1500 Seelen starken Ketsch entfernt durch Waldung und Sumpf an die Speyerer Brücke. Schöne Gegend das! und Aus-sicht.

Warum umgeht man nun diese Orte, die doch der Steuercommissär bei der Tabaksteuer findet?! Es koste zu viel, sagen die Herren vom Fach; über Ketsch wäre man gefahren, wenn der Rheindamm umsonst hergegeben worden wäre; oberhalb Ketsch oder bei Hockenheim — damit doch ein Ort Nutzen hätte — koste es ca. 60,000 fl. mehr, als auf der jzt gewählten Linie; man muß es glauben, ob-schon die Sümpfe in der ganzen Linienrichtung ziemlich gleich sind. Hockenheim und Ketsch, so in ihren Erwartungen getäuscht, glaubten nun aber wenigstens so viel Berücksichtigung ansprechen zu dürfen, daß an dem Punkt, wo die Linie die die beiden Orte verbindende Straße schneidet, und doch ein Bahn-wart stationirt wird, eine Biletabgabe errichtet würde; auf ihre diesbezügliche Bitte im August v. J. erhalten sie nun den huldvollen Bescheid: „nach der vom Verwaltungsrath aufgestellten Berechnung mache der Mehraufwand nöthig, daß die beteiligten Gemeinden je ca. 2000 fl. bezahlen“; also: 2000 fl. für eine 30 und 40 Minuten weit entfernte Station zahlen, um den Actionären zu nützen. Wir wundern uns über diese Antwort des Handelsministeriums! Und — o Ironie des Schicksals — gleichzeitig laden die Actionäre in allen Zeitungen zu Subscriptionen ein, mit der Versicherung, daß schon in den ersten Jahren eine Verzinsung von wenigstens 11 Procent zu erwarten wäre!

Nicht so zarte Rücksichtnahme kennt das bayer. Handelsministerium; bei Germersheim muß der Rhein-übergang durch eine neue Brücke vermittelt werden; die Gesellschaft der Pfälzer Eisenbahnen hält eine Schiffbrücke wie bei Maxau für genügend, da dieselbe billiger und auch vielleicht noch einige alte Schiffelein geschenkt werden könnten; die Reichsregierung, unterstützt von der bayerischen, verlangt jedoch eine steinerne, unbekümmert darum, daß der Mehraufwand eine Million Gulden betragen soll. Holt Bauer, das ist etwas Anderes, wird's in Karlsruhe und Heidelberg heißen, aber wir haben nicht immer Lust, das Maul zumachen, wenn wir den Geldbeutel aufmachen sollen.

Berlin, 14. Febr. Der Redacteur der „Germania“, Hr. Majunk, angeklagt, durch Veröffentlichung der päpstlichen Allocution vom 23. Dec. v. J. der Majestätsbeleidigung sowie eines Vergehens gegen §. 131 des Strafgesetzbuchs sich schuldig gemacht zu haben, wurde bei der heutigen gerichtlichen Verhandlung vollständig freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten beantragt.

Berlin, 15. Febr. Abgeordnetenhaus. Am Minister-tische Graf Noon, Graf Ippenpliz, Leonhardt. Tagesordnung Antrag Lasker auf Einsetzung einer Untersuchungs Commission. Lasker motivirt seinen Antrag; er spricht seine Genugthuung darüber aus, daß die Boischast des Königs die Tendenzen und Ziele des Hauses über die Hauptpunkte theile und erkennt in der königlichen Boischast einen Act weiser Politik an. Jedoch seien der Commission bestimmte Garantien zu geben. Zu hoher Wirksamkeit ihrer Thätigkeit gehöre, daß die Commission nicht ein Collegium sei, das durch Stimmenmehrheit über Art und Umfang der Untersuchungsgegenstände entscheide. Es sei zu versprechen, daß jedem einzelnen Mitgliede volles Fragerecht, unmittelbar, nicht durch den Mund des Präsidenten, zustehe, jedem Mitgliede die Forde-

rung der Untersuchungsobjecte überlassen sei. Nicht um Beschaffung von Material, um Klarstellung der dunklen Angelegenheit durch Anschulldigung oder Reinigung handle es sich. Würden die gewünschten Garantien gegeben, so wäre erreicht, was er, Redner, anstrebe, dem die Sache über die Form gehe. Sein Material sei erheblich gewachsen. Redner erwähnt mehrerer Zuschriften, deren Verfasser bereit seien, über das System Strousberg vor der Commission Aussagen zu machen. Redner producirt ferner einen Brief, worin der Geheimrath Wagener die Nachsichung der Concession zugibt, ferner Reberfe von Actienzeichnungen zur pommerischen Centralbahn, welche urkundlich einer Vorspiegelung falscher Thatfachen gleichkämen. Ministerpräsident Graf Noon erklärt: Die Frage, ob die Regierung dem Antrage Laster zustimme, sei erledigt; jetzt sei die Frage, ob das Haus der Botschaft zustimme, oder ob die Botschaft in Geltung bleiben solle neben einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission. In diesem Falle könnte die Regierung an derselben nicht participiren. Ueber die Instruction für die Commission könne eine Controverse nicht entstehen. Die Mitwirkung jedes Commissionsmitgliedes müsse unbeschränkt sein. Die Regierung könne Niemandem die Priorität in dem Interesse an der obshwebenden Angelegenheit zugestehen. Die Regierung habe ein vorzugsweises Interesse daran, vorhandene Uebelstände aufzudecken. Die Besorgniß vor einer Majorisirung der Landtagsmitglieder sei unbegründet, da die Regierung durch die Wahl ihrer Mitglieder Garantie dagegen geben würde. Der Beschluß der Regierung bezüglich der Ernennung der Mitglieder liege noch nicht vor. Die Instruction für die Commission werde den Mitgliedern innerhalb der Commissionszwecke vollste Freiheit gewähren. Auf weiteres, von dem Vorredner vorgebrachtes Material gehe er nicht ein. Bezüglich der neulichen Rede Lasters sei für seinen Amtskreis das Nöthige geschieden. Das Weitere sei Sache der Commission. Im vorliegenden Falle sei die Captivirung der Versammlung durch die Rede eines Mannes, der von seiner Sache durchdrungen war, ganz natürlich; er appellire aber an die Gerechtigkeit des Hauses. Man solle Niemand ungehört verdammen, nicht aburtheilen allein nach einem selbst nahezu überzeugenden Vortrag. Er bitte, nur kein Urtheil abzugeben, bevor die Acten spruchreif seien; deßhalb wünsche er eine möglichst zahlreiche Zustimmung zur Einsetzung einer Commission nach Maßgabe der königlichen Botschaft. Nach dem Ministerpräsidenten sprechen v. Wedell-Behlingsdorf gegen, Reichensperger (Coblenz) für den Laster'schen Antrag. Der Handelsminister Graf Ikenpliz erklärt: er danke dem Könige, der ihm gestattet, die Botschaft gegenzuzeichnen und noch im Amte zu bleiben. Er wolle nicht selbstklüchtig erscheinen mit dem Bewußtsein, seine Pflicht wesentlich nicht verletzt zu haben, wolle treue Unterbeamte nicht im Stiche lassen. Im jetzigen Augenblicke sich zurückziehen, wäre unruhmic. — Nachdem der Ministerpräsident dem Abgeordneten Löwe gegenüber noch hervorgehoben, daß nach Ueberzeugung der Regierung die Commission so functioniren solle, wie es nach der Natur und den Zwecken der Untersuchung notwendig sei und daß die Wahl und Instruirung der Commissionsmitglieder die Erfüllung dieser Zwecke unterstützen solle, daß insbesondere neben dem Vorsitzenden alle Commissionsmitglieder bei der Fragestellung und Inquirirung mitwirken sollen, erklärt Laster: daß er in der Zusicherung des Ministerpräsidenten die gewünschte Garantie erblicke und somit seinen Antrag zurückziehe. In Gemäßheit der Botschaft wurde darauf fast einstimmig (dagegen nur Eberty und Kerst) beschlossen, zwei Mitglieder des Hauses in die königliche Untersuchungs-Commission zu wählen. Das Haus tritt darauf in die Berathung von Petitionen ein, die kein allgemeineres Interesse bieten. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Wahl zweier Mitglieder zur Untersuchungs-Commission.

Ausland.

Wien, 15. Febr. Abgeordnetenhaus. Nach Einbringung mehrerer Eisenbahnvorlagen ergreift der Ministerpräsident Fürst Auersperg das Wort und erklärt unter Berufung auf die in der Thronrede des Kaisers gemachte Zusage, daß das Ministerium

heute in der Lage sei, diese Zusage der Thronrede mit der Vorlage der Wahlreformgesetze zu erfüllen. Dieselben sind, bemerkt der Ministerpräsident weiter, auf das Eingehendste berathen und auf's Gewissenhafteste geprüft worden, damit sie zum Segen für die ruhige und sichere Entwicklung unseres Verfassungslebens werden. Der Ministerpräsident legt hierauf die Gesetzentwürfe über die Einführung der directen Reichstathswahlen und über die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten auf den Tisch des Hauses behufs ihrer verfassungsmäßigen Behandlung nieder. (Die Ansprache des Ministerpräsidenten wurde mehrmals von lebhaftem Beifall unterbrochen.) Hierauf werden die Vorlagen vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

Wien, 15. Febr. In der gestrigen Clubszung der verfassungstreuen Abgeordneten erklärte anlässlich des Kofler'schen Antrages, die Einführung einer Börsensteuer betreffend, der Finanzminister, die Regierung sei mit der Frage eben beschäftigt und werde nach Erwägung derselben eine in allen Richtungen entsprechende Vorlage einbringen. Kofler zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Basel, 15. Febr. Die „Basler Nachrichten“ melden: Da das Domcapitel die Wahl eines Bisthumsverweisers ablehnt, beschloß heute die Diocesenconferenz in Solothurn, die Wahl von sich aus vorzunehmen, und hat den Vorort Solothurn ersucht, eine geeignete Persönlichkeit in Vorschlag zu bringen und die Conferenz sodann baldmöglichst wieder einzuberufen.

Genf, 15. Febr. Der Große Rath beendigte in seiner heutigen Sitzung die Berathung des kathol. Eultusgesetzes in zweiter Lesung. Derselbe beseitigte hierbei die von Carteret beantragte Bestimmung, wonach alle Pfarrer, auch die im Amte befindlichen sich der Wahl durch die kathol. Staatsbürger unterwerfen sollen und nahm den Antrag der Commission an, wonach nur die jetzt erledigten Pfarrstellen durch Wahl besetzt werden sollen.

Rom, 14. Febr. In der Kammer Sitzung entwickelte Abg. Laporta seine Interpellation über die officielle Beteiligung an der für Napoleon in Florenz stattgefundenen Todtenfeier. Lanza constatirt, daß die Feierlichkeit einen privaten Charakter hatte und daß die Truppen nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung intervenirten. Hiermit ist die Interpellation erledigt.

Im Senate wurde folgende, vom Marquis Bepoli beantragte Tagesordnung angenommen: „Der Senat, durch die Nachricht von der Abdankung des Königs Amadeus bewegt, ist der Dolmetsch der Gesinnung der Nation, indem er dem Fürsten seine Bewunderung wegen dessen würdigen, wahrhaft constitutionellen Vorgehens ausdrückt, und indem er denselben versichert, daß er bei der Rückkehr in das Vaterland wieder stets den Gefühlen der Liebe und Verehrung begegnen werde, welche ihn überall hin begleiten werden.“

Paris, 15. Febr. Ein Courier ist nach Madrid abgereist, welcher der spanischen Republik die Anerkennung der französischen Regierung überbringt. Ein Mitglied der Dreifürsterncommission hat einen für Thiers sehr beleidigenden Brief veröffentlicht. Broglie wird seinen Rapport Montags verlesen.

London, 14. Febr. Unterhaus. Myrton hält die Unterhaltung eines Gesandten beim Papste für eine Beleidigung sowohl des italienischen Königs als des italienischen Volkes, und beantragt die Vorlegung der bezüglichen Documente. Newdegate nennt dieselbe eine mit den freundlichen Gesinnungen Italiens zu England unverträgliche Anomalie. Der Unterstaatssecretär des Ministeriums des Aeußern, Enfield, erklärt den Posten als notwendig behufs der Information der Regierung über die Beziehungen des Papstes zu den ausländischen Mächten. Der Antrag Myrtons wurde mit 116 gegen 63 Stimmen abgelehnt.

London, 15. Febr. Die „Times“ enthält eine Mittheilung eines in Buenos-Ayres erscheinenden Journals vom 10. Januar, wonach in Peru eine Verschwörung gegen die Regierung zum Ausbruch kam. Die Verschwörer sprengten den Regierungspalast in die Luft, wobei der Präsident Pardo ums Leben kam. Die Hauptführer sind entkommen, doch ist die Regierung durch die Aussagen bei der Verschwörung beteiligter Personen zu wichtigen Enthüllungen gelangt.

Lissabon, 14. Febr. Der oppositionelle Deputirte Silva erklärt in der Deputirtenkammer, daß Angesichts der Ereignisse in Spanien Alle sich fest um die bestehende Gewalt schaaren, Portugiesen sein und den Parteihader schweigen lassen müßten. Der Conscilspräsident erwidert, die Vorgänge in Spanien seien keine Gefahr für die Unabhängigkeit

und Ruhe Portugals und dankt Silva für dessen patriotische Versicherungen. — Die Pairskammer brachte die gleichen Gefühle für König und Vaterland zum Ausdruck.

Madrid, 13. Febr. Das Ministerium trat nach der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung zu einem Conseil zusammen. Der erste Akt der neuen Regierung war die Begnadigung der Verurtheilten, welche heute früh in Barcelona hingerichtet werden sollten. Castelar wird eine Denkschrift an die fremden Regierungen richten, worin die von der spanischen Regierung zu befolgende äußere Politik besprochen wird. Wie verlautet, wird die Regierung für die Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung bemüht sein.

Madrid, 13. Febr. Die Antwortadresse der Nationalversammlung auf die königliche Botschaft schließt mit der Erklärung, das spanische Volk könne bei der Beseitigung der jetzigen Schwierigkeiten dem König die Krone nicht wieder anbieten, wohl aber die Bürgerwürde unter einem freien, unabhängigen Volke. — Die Nationalversammlung wählte heute Perales, Sorin und Gomez zu Vicepräsidenten. Martos nahm den Vicepräsidentensitz ein und hob die Nothwendigkeit, die Ordnung zu erhalten, hervor und hofft, die Nationalversammlung werde bei der gegenwärtigen Anarchie der Regierung die weitgehendsten Befugnisse zugestehen. — In Barcelona wurde die Republik ebenfalls ausgerufen; die Truppen fraternisirten mit dem Volke.

Madrid, 14. Febr. Das amtliche Blatt meldet, daß die militärischen Operationen in Biskaya und Navarra durch Schneefall gehindert seien; ferner enthält dasselbe das Decret, welches die tgl. Leibgarde abschafft. Aus den Provinzen gehen den neuen Regierung Glückwünsche zu. Die progressivistische Partei nahm heute den Namen „radical-republicanisch“ an. — Der Justizminister wird einen Gesetzentwurf wegen Abschaffung der Todesstrafe vorlegen und zugleich die Ernennung einer Commission beantragen, die einen Entwurf eines neuen Straffsystems binnen 2 Monaten abzufassen hätte. — Wie verlautet, soll der Staatsrath abgeschafft werden.

Madrid, 14. Febr. In der Nationalversammlung erklärt der Finanzminister anlässlich einer bezüglichen Anfrage: Die gegenüber den Staatsgläubigern eingegangenen Verbindlichkeiten werden respectirt werden. (Beifall.) Das Interesse der Republik erheischt, den Credit des Landes aufrechtzuhalten. — Wie man versichert, ist Maisonare zum Gesandten am italienischen Hofe ernannt worden. Moret soll in London bleiben. — General Moriones telegraphirte heute, daß er ganz und gar der Republik ergeben sei.

New-York, 15. Febr. Das Schiff Henry Johns ist verbrannt. Hierbei kamen 22 Menschen um und wurden 242 Ballen Baumwolle zerstört.

Washington, 15. Febr. Grant hat dem Congresse eine Botschaft zugesandt, welche die Annahme der Gesetzentwürfe zur Beseitigung der Kompetenz-Conflicte zwischen den Unionsgerichtshöfen und den Territorialgerichten im Utahterritorium empfiehlt, damit die Gesetze gegen die Polygamie und andere Vergehen die vollste Anwendung fänden. Die jetzigen Kompetenzstreitigkeiten hinderten die Anwendung der Gesetze. Dieselben könnten einen gewaltthätigen Charakter annehmen und eine militärische Intervention herbeiführen, falls der Congreß nicht abhelfe.

Die Glas-Photographien, welche Herr Jann aus Breslau z. B. hier im Saale der Eintracht ausgestellt hat, erfreuen sich des regsten Besuchs und verdienen auch größte Anerkennung. Besonders anziehend sind die Ansichten tropischer Gegenden, welche den verschiedenen Charakter dieses oder jenes Landes so deutlich hervortreten lassen, daß nicht allein die bloße Schaulust befriedigt, sondern ein geographisches Studium ermöglicht ist. Wie ganz anders erscheinen die nordafrikanischen Küstenstriche, die Wüste mit den Pyramiden von Gizah und der colossalen Sphinx, als die Bananen-Wälder der Moluden, die indisch heiligen Haine mit ihren Pagoden und Entsegen erregenden Götzenbildern. Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Hebron mit den niedrigen Häusern, im brennenden Lichte des wolkenfreien Himmels bilden den wunderbarsten Gegensatz zu den Riesenbauten der nordamerikanischen Städte und den brillanten Partien des Niagarafalles, der die Luft mit Dunstjäulen erfüllt. Eine Reise durch Europa, durch alle Städte, Museen und Schlösser, von der Küste Norwegens bis zum rauchenden Vesuv machen wir hier für ein Billiges, und ohne Unbequemlichkeit.

Empfangsbescheinigung.

Durch die Expedition des „Bad. Beobachters“ wurden mir heute abermals 34 fl. 40 kr. zur Unterstützung der bedrängten Lehrerfamilie in Rastatt zugestellt, wofür ich geziemend danke.

Karlsruhe, 11. Februar 1873.

K. Bärkel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Freiburg vorrätig in der Literarischen Anstalt:

Die preussischen Gesetzentwürfe über die Stellung der Kirche zum Staat

von Wilh. Em. Frhrn. von Ketteler, Bischof von Mainz.

80. 3 1/2 Bogen geh. 12 kr. rh. Unter Kreuzband 13 kr. rh. Fünf Exemplare unter Kreuzband fl. 1. 5 kr. rh. Elf Exemplare unter Kreuzband fl. 2. 23 kr. rh. Obige Schrift, welche für alle Kreise bestimmt ist, beleuchtet in kräftigen Zügen die neuen preussischen Gesetzentwürfe über die Kirche, und verdient in Massen verbreitet zu werden. — Fünf Exemplare können durch das ganze deutsche Reich auch als Doppelbrief (vollständig verschlossen) zu dem billigen Postporto von 7 kr. versandt werden. Mainz im Februar 1873. Franz Kirchheim.

Karlsruhe 2.2. Keller-Vermiethung. Der Keller unter dem Thurm der kath. Pfarrkirche in Karlsruhe soll für die Dauer von neun Jahren — vom 23. April 1874 bis dahin 1883 — in Pacht gegeben werden. Angebote sind längstens bis zum 20. Februar d. J. schriftlich im kath. Pfarrhause einzureichen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Freiburg 2.1. Banaccordbegebung. Die am Pfarrhause zu Bödingen, Ober-Amts Emmendingen erforderlichen im Anschlag zu Maurerarbeiten . . . 72 fl. 55 kr. Anstreicherarbeiten . . . 98 fl. 30 kr. sollen im Commissionswege in Accord gegeben werden. Die zur Uebernahme Lusttragenden werden eingeladen, ihre in Procenten des Ueberschlages ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Dienstag, den 4. März d. J., versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, bei kathol. Stiftungscommission Bödingen, woselbst inzwischen die Ueberschläge und Bedingungen eingesehen werden können, portofrei einzureichen. Freiburg, den 15. Februar 1873. Erzbischofliches Bauamt.

Stelle-Gesuch. Ein Dienstmädchen, 21 Jahre alt, kräftig und gesund, katholisch erzogen, stilllich, unbescholten, gewandt in allen häuslichen Arbeiten, sucht bei einer katholischen soliden Familie eine Stelle. Sie sieht weniger auf großen Lohn als auf eine gute solide Behandlung. Der Eintritt könnte sogleich oder später geschehen. Portofreie Anfragen mit Beilegung einer Freimarke besördert unter Chiffre R. A. R. die Expedition dieses Blattes. 3.2.

Kreuzweg-Stationen

- 1. Fortner's großer hl. Kreuzweg in 14 Stationen, 89 Ctm. hoch und 67 Ctm. breit; direct auf Malerleinwand gedruckt; auf Bleindrähmen gespannt fl. 210. —
2. Münchener neuer großer Kreuzweg. Ganz neu hergestellt mit prachtvollem Colorit. 78 Ctm. hoch und 54 Ctm. breit; auf starker Leinwand; auf Bleindrähmen gespannt fl. 120. —
3. Münchener kleinerer Kreuzweg. 49 Ctm. hoch und 35 Ctm. breit; ebenfalls auf starker Leinwand auf Bleindrähmen gespannt fl. 56. —

Die letzteren eignen sich durch billigen Preis bei sehr schöner Ausführung besonders zur Anschaffung für kleinere Kirchen. Prospective und Probestationen werden auf Wunsch gerne versandt. Entsprechende Rahmen werden in kürzester Zeit billigst geliefert. Zahlung in beliebigen Raten. Auch liefern wir „Kreuzweg Stationen“ nach Fortner, Führich und Schraudolph direct auf Leinwand in Selbstfarben gemalt in jeder beliebigen Größe zu mäßigen Preisen. Zugleich bringen wir unser wohl assortirtes Lager von Selbstfarbendruck-Bildern und Photographien

100 Mille feine importirte Havana-Cigarren à Mille 30 Thlr. — Probefischen zu 50 und 100 Stück werden gegen Einzahlung oder Rücknahme von 1 1/2 und 3 Thlrn. versandt durch das Cigarren-Groß-Geschäft von Th. Laube & Co. in Hannover. Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

Glas-Photographien-Kunst-Anstalt in der Eintracht. Täglich Früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entré 30 kr.; 6 Billets 2 fl., Abonnements 3 fl. Stereoscopen-Verkauf. Preisliste gratis.

Bouquet-Fabrik von Albert Knapper empfiehlt Bouquets mit Camelia und Veilchen, sowie anderen lebenden Blüten. Versandt in bester Verpackung nach allen Nachbar- und weiteren Städten.

Theater in Baden. Mittwoch 19. Febr.: Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

Säckingen. 3.3. Bau- und Sägholz-Versteigerung. Die Stadtgemeinde Säckingen läßt am künftigen Donnerstag den 20. d. M., früh 9 Uhr, in mehreren Distrikten ihres Tannwaldes die nachverzeichneten Holzsorten in schicklichen Losabtheilungen auf dem Platze selbst öffentlich versteigern, als: 821 Stück schon gefällte Säg- und Bauholzstämmen, sowie circa 300 Stück noch stehende Bauholzstämmen. Die Zusammenkunft ist oberhalb dem alten Hammer am Eingang des Tannwaldes. Bei etwa ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Restauration der Wittwe Weiß am Bahnhofe dahier statt. Säckingen, am 13. Febr. 1873. Das Bürgermeisteramt. Leo.

Or. Hoftheater in Karlsruhe. Montag 17. Febr. Mit allgemeinem aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: Zweite und letzte Gastdarstellung von Rossini's italienischer Operngesellschaft mit Frau Desirée Artôt: Don Pasquale. Komische Oper in 2 Akten von Donizetti. Anfang halb 7 Uhr. Dienstag 18. Febr. Erstes Quartal. 23. Abonnementsvorstellung. Ein Lustspiel. Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. Anfang halb 7 Uhr.

Table with 2 columns: Destination and Fare. Includes routes like Karlsruhe to Baden, Mannheim, and Frankfurt with corresponding prices.

Wann der Staatsrapport. Frankfurt, den 15. Februar.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes entries like 'Obligations', 'Banknoten', and 'Gold und Silber'.

Druck und Verlag von H. Schmitt, Altes-Str. Nr. 20 in Karlsruhe.